H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E

ZUM AMTSBLATT DER BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT SCHEIBBS

Nr.11 November 1968 4.Jhrg.

Der Totenkopfschwärmer und andere Wanderfalter

(Franz RESSL, Purgstall)

Fortsetzung u.Schluß

Die Falter entschlüpfen den Puppenhüllen noch im Herbst und wandern nach Süden ab, wo die Weibchen ihre Eier für die nächstjährige Generation ablegen (bei uns sind dafür die Witterungsverhältnisse ungeeignet und eben deshalb konnte JUNGWIRTH aus verständlichen Gründen im Herbst keine Raupen finden).

MAZZUCCO hat in anschaulicher Weise über den Wanderzyklus der einzelnen "Generationen" berichtet; er schreibt wörtlich: "Mit der Annahme MELLs, daß die sexualgehemmten Tiere zu wandern beginnen und erst in den zusagenden Räumen die nun ausreifenden Eier ablegen, dürfte die Wanderung aus dem Überwinterungsraum in Nordafrika im April beginnen. Die Eiablage erfolgt bereits in Dalmatien und bis Ende V bis in den mitteleuropäischen Raum hinein, sofern das Jahr günstig ist, wie 1964. Ende V wurden vereinzelt Raupen im Banat gefunden. Die überwinterten Puppen in Dalmatien schlüpfen ab Ende V und VI und wandern vor der Sommerdürre nach Norden. In Mitteleuropa ist im VI die Haupteiablage. Die Anfang V in Dalmatien abgelegten Eier verpuppen sich Ende Juni; Anfang Juli ist dort bereits Kartoffelernte. Im August wandern die geschlüpften Falter in Dalmatien nach Süden ab, Eier werden erst in Nordafrika abgelegt. Die im IX in Mitteleuropa schlüpfenden Falter dagegen legen ihre Eier bereits in Dalmatien ab. NADBYL berichtet, daß er viele hunderte Räupchen im Herbst auf Phillyrea (Immergrüner Steinlinde) angeboten erhielt, während auch schon im Juni erwachsene Raupen in größerer Zahl zu finden sind. So ist es nachgewiesen, daß bereits in Dalmatien zwei Entwicklungszyklen (vom Ei bis zum Falter) hintereinander auftreten, die durch Zuwanderung von Norden bzw. Süden zustandekommen. Der Ausdruck 'Generationen' ist, wie aus Vorstehendem ersichtlich, nicht verwendbar. Die nach Mitte Oktober sich verpuppenden Raupen überwintern in Dalmatien. Sowohl die nach Norden als auch die nach Süden abwandernden Weibchen haben keine ausgebildeten Ovarien und legen ihre Eier erst in zusagenden Räumen ab. Die im IV aus tropischen Gebieten abwandernden Weibchen haben ebenfalls keine ausgebildeten Ovarien, wie SKELL dies auf seinen Reisen feststellen konnte."

Wie dieser "Arbeitshypothese" MAZZUCCO's zu entnehmen ist, dient der Raupe des Totenkopfschwärmers nicht nur die Kartoffel als Futterpflanze, sondern, vornehmlich in südlicheren Gegenden, auch eine Anzahl von Ölbaumgewächsen. Noch zu Anfang des 18.Jahrhunderts wurde die Raupe bei uns nur auf Jasmin (gleichfalls ein Ölbaumgewächs) gefunden und erst mit der nach dem 17.Jahrhundert allmählich einsetzenden Ausbreitung des Kartoffelanbaues in Europa fand der Totenkopf von seinem tropisch-mediterranen Areal aus weiteste Verbreitung. Vorher war er nur dort zu finden, wo die Biotope größere Mengen von Nachtschatten-(neuerdings Nachtschaden-) und Ölbaumgewächse (Jasmin)

boten. 1757 berichtet ROESEL von Rosenhof, daß der Totenkopf bei Halle so häufig gewesen sei, daß die Bauersfrauen die Tiere (Puppen?) in Körben auf den Markt brachten und diese als Alraunmännchen verkauften.- In seinen "Unterhaltungen zur Naturgeschichte" (1811) erzählt Gottlieb Tobias WILHELM über den "Totenkopfvogel". WILHELM betont schon damals, daß der Totenkopfvogel nicht bei uns beheimatet sei, sondern in warmen und trockenen Frühjahren und Sommern bei uns als Gast sich einfindet und, wie er wörtlich ausführt, habe man "die Erfahrung gemacht, daß der Totenkopfvogel den Bienen oder vielmehr ihrem Honig nachgehe". Schon damals erkannte man im Totenkopfschwärmer den Wanderfalter als solchen, doch erst der neuesten Zeit blieb es vorbehalten, dieses Phänomen zu deuten.

Daß der Totenkopf, der übrigens hohe schnarrende Pfeiftöne von sich zu geben befähigt ist, mit Vorliebe austretende Baumsäfte und Bienenhonig schleckt, ist darauf zurückzuführen, daß er mit seinem kurzen Saugrüssel den Nektar der Blütenböden nicht erreicht. So mancher Imker kann von dem für ihn lästigen Gesellen nicht gerade erfreuliche Dinge erzählen.
Wenn nun, wie MAZZUCCO ermittelt hat, alle 7-11 Jahre eine Totenkopfinvasion erfolgt, in der Zwischenzeit jedoch Normaleinflüge stattfinden, so deutet dies auf die immer wiederkehrende Naturerscheinung vom labilen Gleichgewicht in der Organismenwelt hin. Jenes labile Gleichgewicht sollen und dürfen wir Menschen nicht stören, denn es garantiert die Erhaltung aller Wesen in der belebten Natur.

Nicht nur der Totenkopfschwärmer ist ein Wanderfalter; es gibt noch eine ganze Reihe heimischer Schmetterlinge, welche diesen Wandergesetzen unterworfen sind. Einige von ihnen sollen hier noch Aufnahme finden.

Ein sehr charakteristischer Wanderfalter ist der Livornische Schwärmer (Celerio lineata livornica ESP.), der als der schnellste Flieger unter den Wanderern gilt (er kann Flugzeuggeschwindigkeit erreichen). Nach einer oft massenhaften Entwicklung in Nordafrika überqueren die Falter im zeitigen Frühjahr meist in Scharen das Mittelmeer, um in witterungsbedingt günstigen Jahren die Alpen überfliegend, weit nach dem Norden des europäischen Kontinents vorzudringen. 1952 war das bisher stärkste Einflugjahr. Da aber Niederösterreich von den einzelnen Wanderungswellen nur gestreift wird, sind die Funde dieses schönen Sphingiden bei uns sehr gering. Auf einer gemeinsam mit F.X.SEIDL durchgeführten Sammelexkursion im Heidegebiet von Hochrieß konnten wir am Nachmittag des 5.8.1952 einen abgeflogenen Falter im Flug an Seifenkraut (Saponaria officinalis L.) saugend beobachten (F.X.SEIDL fing den Falter); das Exemplar gehörte der 2.Wanderungswelle an, die vom 25.7. bis 6.8. in Österreich beobachtet wurde (vorwiegend in den westlichen Bundesländern - der hier geschilderte Fund war der einzige aus Niederösterreich). Daß sich Nachkommen der ersten Wanderungswelle (in der Regel Mitte Mai) hier entwickeln, beweist nicht nur die Tatsache, daß in Österreich Raupen angetroffen wurden, sondern es liegt aus Purgstall auch ein frisch geschlüpftes Exemplar vor, das Fräulein G.BRANDSTETTER (heute Frau HAUSZ) am Morgen des 10.8.1949 auf einem Krautkopf sitzend antraf.

Unter den Tagschmetterlingen gibt es gleichfalls einige typische Wanderfalter.

Nur in den Polargebieten fehlend, hat der Distelfalter (Pyrameis cardui L.) als Wanderer nahezu die ganze Erde erobert. Er zieht alljährlich in ungeheuren Massen in breiter Front von Süden her zu und kommt hier zur Fortpflanzung.

(Schluß siehe Seite 65)

Die Wehr- und Schloßbauten des Bezirkes Scheibbs

(Alois M.Wolfram, Scheibbs)

(Fortsetzung)

Nur um einen Richtplatz zu bekommen, hätte man den Felsen 3 m tief und 10 m breit abgegraben, also rund 150 m3 Gestein bewegt?!? Vielleicht war die angeblich noch vor Jahrzehnten sichtbare "Ummauerung" des Richtplatzes nichts anderes als die Grundmauer eines Turmes! Und erst als die Burg schon längst nicht mehr Grenzfeste gewesen, mag man den Turm abgetragen und dort die Richtstätte eingerichtet haben. Die Burg Liebegg war nämlich ursprünglich nicht bloß zum Schutze des Einfallstores nach Scheibbs von Süden her angelegt, sondern sie reicht wohl in die Anfänge der Ostmark vor ihrer endgültigen Ausdehnung zurück, als dort noch ihre Südgrenze verlief.

Unter dem Schloßkogel liegt die sog. Hausschmiede, Miesenbach Nr.10. Entweder sie, die ursprünglich ein Bauernhaus gewesen sein mag oder noch eher der Hof Miesenbach Nr.4, Hofoydn, einige hundert Schritte oberhalb des Burgstalles gelegen, war der Wirtschaftshof der Burg. Ihr Meierhof mag der Grabenbauer gewesen sein. Nur so würde es verständlich, daß dieser Hof, der durchaus nicht an einem Anfang der Rotte steht, die Hausnummer Miesenbach Nr.1 erhalten hat. Man mag damals, als die Hausnumerierung eingeführt wurde, noch irgendwie gewußt haben, daß dieser Hof einst in der Rangordnung der erste gewesen. Auf die ehemalige Burg weisen noch zwei weitere Hausnamen hin und zwar der Name des unweit der Hausschmiede gelegenen Hauses Miesenbach Nr.20, "Unterhaus" = "unter der Burg" und Miesenbach Nr.3, Kleinstein, früher "Unter-Stein" = "Unter dem Stein-Burg" genannt. ----

1328 wird in einer Urkunde ein Engelbert der Liebenegger genannt. Er wird als Mitglied jener Familie angesehen, welche ursprünglich die Veste Liebegg besessen hat und nach ihr den Namen führte, er war jedoch nicht mehr im Besitze der Burg. Die Nachrichten über diese beginnen erst mit Ende des 13.Jahrhunderts. Sie war damals im Besitze Alberts des Schewerberch (siehe über diesen unter Scheuernburg!), der am 8.3.1297 noch am Leben war.

Ihm folgte sein Sohn Otte der Schörbeck von Liebegg (1312 bereits tot) im Besitze der Burg.

Von diesem, nachdem er auf Liebegg sein Leben beschlossen, ging sie an Otto d.Ä. von Plankenstein auf Liebegg über, der mit einer Tochter Ottos des Schörbecks, Dietmundis, vermählt war. Die beiden hatten drei Söhne (Otto d.J., Weichard, Friedrich) und zwei Töchter (Agnes und Margaret).

Otto d.Ä. scheint als Anhänger Friedrichs des Schönen 1322 nach der unglücklichen Schlacht bei Mühldorf in die Gefangenschaft Ludwigs des Baier gekommen zu sein, denn 1325 verkaufen seine Gemahlin und seine fünf Kinder dem Abte Ottokar von Lilienfeld eine ganze Reihe ihrer Besitzungen in des Stiftes Umgebung um 225 Pfund Wiener Pfennige, um ihren Gatten bzw. Vater aus der Gefangenschaft loskaufen zu können.

Die Burg erbten Otto d.J. und seine Hausfrau Margaret von Topel, die wiederum mitsammen vier (?) Söhne hatten: Meinhard, Weichard (auch als Wernhard angeführt), Friedrich und (Georg?).
Otto d.J. und seine Hausfrau Margaret sowie seine Söhne Meinhard und Friedrich verkauften am 13.12.1333 all ihre Güter in den Pfarren Gaming und Scheibbs ohne die Hofstatt Stefans aus dem Anger an die Herzöge

Albrecht und Otto, worüber folgende Urkunde errichtet wurde:

"Ich Otto der Planckenstainer von Liebeck, unnd ich Margredt seinn Hausfraw, unnd ich Menhardt, unnd ich Friedrich sein Sohn beid, unnd unnser Erbenn. Wir veriehenn offendtlich mit diesem Brieff unnd thun kundt allen . . . daz wir mit unnser Erben guttem willen, unnd gunst, mit verdachtem muett, und mit gesambter Handt. . . unnser rechten verlehentenn Gutts, das unnser Lehenn gewesen ist, vonn unnsern Herrn, denn Herzogenn inn Osterreich, recht und redlich verkkaufft haben alles das gutt, das wi habenn gehabt, in dem Marcktt zue Scheibis, disshalb der Gämming, unnd ennhalb der Gäming, an (ohne!) Steffans hoffstadt . . . umb hundert pfundt, und um siebenzig pfundt Wienner Münz . . . unnsern genedigenn Herrn, Hertzog Albrechtenn und Herzog Otten inn Österreich unnd inn Steyr . . . zu dem Gottshauss, unnd zu Ihrem Gottshauss irer Stifftung dem Prier, unnd den Convendt zue Gamming . . . Dieser Brieff ist geben zu Lübeckk auff dem Hauss, nach Christy Geburdtt, dreyzehen hundert Jar darnach inn dem drew unnd dreissiggistem Jar an S.Lucie tagh." (Steyerer Sp. 41 f)

1335 verkaufen dieselben ihr Lehen an dem Windhag auf dem Heuberg an die Pfarre Scheibbs.

1342, am 10.März, verkaufen Ottos d.J. Sohn Weichard (Wernhard) und seine Hausfrau Katharina das halbe Haus, d.i. ihren Anteil an der Veste Liebegg sowie an dem Schlosse in Scheibbs an Friedrich Häusler zu Purgstall und dessen Hausfrau Margaret um 75 Pfund Pfennige. Bald darauf muß auch die andere Hälfte in den Besitz der Häusler übergegangen sein, denn

1349 am 29.Juni verkaufen die beiden Häusler ihre Burg Liebegg mit allem Zugehör an Herzog Albrecht II. um 1100 Pfund Pfennige. Der Herzog aber gibt den ganzen Besitz an seine Stiftung, die Kartause Gaming, wie nachstehende Urkunde besagt:

"Wir Albrecht etz. tun chunt mit disem prief umb das hauss Liebekke, und was darzue gehöret, dass wir gechaufft haben von unserm getreuen Friedreichen dem Heussler, und von der Erberer Margreten seiner haussvrowen, als der prief sait, den si uns darüber geben habent, dass wir dasselbe hauss mit alle dem das dotzue gehört, es sey Manschafft, verlehent oder unverlehent gut, Weld, Holz, Wayd, Zehent, Jaid, Viswaid, Purchrecht, Lehen, höff, Hoffstet, gericht, Vogtay, ze Veld und ze Dorff, gestifft und ungestifft, versuecht und unversuecht, wi so das genant ist, und mit allen den gemerchten, nutzen und rechten, als es er vorgeanter Heusler, und sein haussvrouen, und auch wir in aygens gewer unversprochenleich herprecht haben, durch Gott, und durch unserr, und unserer vorderen Sel, hail willen, und seld willen, dem Gottshauss, dem Prior, und dem Convent Sanct Marie Thron ze Gemnik des Ordens von Kartus, unserer Stifftung ledigleich und dreylich geben haben, und geben auch mit diesem prieff: also das der Prior und der Convent daselbe ze Gemnik das vorgenent hauss Liebecke und alles das, so dartzu gehöret, furbass inne haben und niessen sollen, und allen iren frumen damit schaffen, als mit anderm irm guet, das irr und irs Gottshauss aygen ist: und seyn wir des irr rechter Scherm. Das geben wir zu urchund diesem prieff besigeltem mit unserm Insigel, der geben ist ze Wienn am Samptztag nach Sant Michels tag nach Christes gepurde dreutzehen hundert jar, darnach in dem XLIXstem jar." (Steyrer Sp.60).

Von der Burg Liebegg scheint die Sage einst ähnlich wie von der Scheuernburg gewußt zu haben, daß auf ihr Raubritter gehaust hätten;

Fortsetzung folgt.

(Fortsetzung von Seite 62)

Seine Wanderungswellen sind verhältnismäßig gut kontrollierbar. Beim Admiral (Vanessa atalanta L.), der nur einzeln wandert, ist dagegen der alljährliche Einflug und der Abflug der Herbstgeneration nach dem Süden schwer zu beobachten. In witterungsbedingt normalen Jahren können bei uns gegen Ende Oktober die letzten Falter - vorwiegend an Fallobst - gesichtet werden; lediglich im außergewöhnlich milden Herbst 1966 sah ich am 4.November das letzte Exemplar dieses wohl am kontrastreichsten gefärbten Tagfalters unserer Heimat.

An Hand dieser Beispiele ersehen wir, daß außer den Zugvögeln auch Schmetterlinge Meere und Kontinente überquerend, auf Wanderschaft gehen, um den ihnen von der Natur vorgezeichneten, uns oft unverständlichen ehernen Gesetzen zu gehorchen. Die heutigen Kenntnisse der Tierwanderungen werfen eine Fülle neuer Probleme auf - sie zu ergründen, ist wohl die schönste Aufgabe der naturverbundenen Menschen in aller Welt.

Rottenhaus und seine Hausmühle

(Karl Kraushofer, Weinzierl)

(Schluß)

1873 wurde diese Niederlage in die selbständige Firma Brüder Wüster umgewandelt und 1887 wurde von dieser Firma,nachdem schon vorher in Ybbs eine Fabrik errichtet wurde, das Wieselburger Werk eingerichtet. Die Ursache der Gründung der Sägenfabrik war die Erhöhung der österreichischen Zollsätze im Jahre 1883, die eine Reihe von rheinländischen Fabrikanten zu diesen Werksgründungen in Niederösterreich veranlaßte. Seit 1927 besteht die Firma Wüster & Co. allein, da sie damals die Eigentumsgemeinschaft mit Brüder Wüster löste. Heute gehen über die Hälfte der Erzeugnisse ins Ausland und in 35 Ländern werden Vertretungen und Verkaufsstellen unterhalten. Wir finden neben London, Paris und New York auch Städtenamen wie Warschau und Moskau sowie Kairo, Istanbul und Hongkong, in denen im Rahmen dieser 35 Länder Geschäftsbeziehungen bestehen. Das Werk beschäftigt zur Zeit 260 Arbeiter und Angestellte. Wir haben uns bemüht, den Aufstieg von der untertänigen Mühle zur neuzeitlichen Industrie zu schildern und waren bestrebt, alle erreichbaren Quellen heranzuziehen, um dem Leser eine urkundlich belegte Entwicklung darzustellen.

Quellen- und Literaturnachweis:

1) Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial Currend en der Diözese St.Pölten Band II Seite 292
2) Geschichte des Marktes Gresten in Niederösterreich. Von Otto Seefried. Seite 5,11,13,16.
3) Dr.Eduard Stepan, Das Ybbstal; Seite 127
4) Dr.Herta Ladenbauer-Orel, Der Kirchenberg in Wieselburg, Sonderdruck - Seite 33 (als Quelle für die Urkunde wird angegeben: O.Ö.Land sarchiv, Klosterarchiv Baumgartenberg, Envel 25).
5) Entwurff Der Mühlen, gäng, Bstandtgelts, vndt Malters nach der Herrschaft vndt Müllerzunften eingereichten Attestationen. Vierttl ob Wienner Waldt., Anno 1661 (Handschrift im N.Ö.Landesarchiv)
6) Dominikalfassion über die gräfflich Permudec Herrschafft Rottenhaus V.O.W.W. (Landesarchiv)
7) Leittende Herrschaft Rottenhauß Grundertragnis Faßion (Landesarchiv)

8) Grundt Buch Über die zur Herrschafft Rottenhauß und dem Ambt Strenberg gehörig sowohl Frey Eigen alß Lehenbare Häußer - 1784
9) Urbarium Deß Löbl.Gotts - Hauß vnd Pfarr Kirchen St.Stephans zu Petzenkirchen, - 1719
10) Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns IV.Band Seite 259 - 260.
11) Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial Currenden der Diözese St.Pölten Band II Seite 269.
12) Schweickhart F.X.J. von Sickingen, Darstellung des Erzherzogthums Österreich unter der Enns, Wien 1838 14.Bd. Seite 37
13) Wasserrecht aus dem Wasserbuch, Postzahl 407 Heft I
14) Dir.Ing.H.J.Plehn: Sägenschmiede Niederösterreich. Zur Geschichte eines Industriezweiges, in Allgemeine Holzrundschau Heft 263/264, 265/266, 267/268.

Die ersten Kartoffeln

(Heinrich Kubiczek, Petzenkirchen)

Wenn auch Kartoffeln wahrscheinlich schon nach der 3.Amerikareise des Kolumbus in Europa bekannt wurden, dauerte es bis Mitte des 17.Jhdt., daß sie in Österreich eingeführt und etwas bekannt wurden. Bemerkenswert ist, daß Kartoffel durch den Kartauserabt L.Lirian in Gaming bereits um das Jahr 1688 bekannt gemacht wurden. Er soll diese in einem Kloster in Westfrankreich bekommen und anhergebracht haben. Natürlich waren Kartoffel schon früher in Westeuropa bekannt und eingeführt. Jedenfalls waren sie auch zu dieser Zeit nur auf einer Hoftafel und dgl. anzutreffen. Scherzweise wurde sogar der Erbfolgekrieg "Kartoffelkrieg" benannt, weil zu dieser Zeit Kartoffeln immer noch als eine Delikatesse angesehen wurden und viele Soldaten nebst ihrer Kampfhandlung die schon vorhanden gewesenen Kartoffelfelder bestohlen haben, wenn hiezu eine Gelegenheit geboten war. In einer alten, spanischen Notiz über die ersten Kartoffelkulturen etc. steht vermerkt, daß bei uns in Europa von den ersten, gepflanzt gewesenen Kartoffelstauden nicht die Knollen, sondern bloß die Früchte von den Stauden verwertet wurden. Sie wurden mit Salz und Pfeffer genossen und zubereitet. Die kirschengroßen, grünen Kartoffelfrüchte ähneln ganz kleinen Tomatenfrüchten. Beide Pflanzenarten gehören zu den Nachtschattengewächsen. In den Kordilleren Chiles und Perus der Urheimat der Kartoffeln kommen heute noch wilde Kartoffelstauden vor, die ziemlich kleinwüchsig sind. Zu Kolumbuszeiten waren Kartoffelknollen bei den Eingeborenen schon ziemlich verbreitet, dagegen wurden sie in Europa erst in der ersten Hälfte des 18,Jhdt. feldmäßig angebaut. Nach Weizen und Roggen sind die Kartoffeln heute das wichtigste Nahrungsmittel. Sie haben für uns schon wegen verschiedenen wertvollen Stoffen z.B. Stärkemehlgehalt, Zellulose, Kohlenhydrat, Salze, Eiweis, Dextrin, Mehl u.dgl. große Bedeutung. Eine rationelle Verpflegung oder eine Viehzucht ohne Kartoffeln wäre unvorstellbar und wir können sich heute noch sehr schwer vorstellen, wie seinerzeit d.h. vor der Kartoffelzucht eine Schweinemast u.dgl. ohne Kartoffeln betrieben werden konnte. Beigefügt wird, daß auch Kukuruz erst zurgleichen Zeit wie Kartoffeln bei uns bekannt wurde. Kukuruz stammt ebenfalls aus Amerika. Wie bekannt, haben die seinerzeitigen Viehzüchter ihren Viehstand zumeist durch Getreide, Gerste, Roßkastanien, Eicheln u.dgl. aufgefüttert.